

Zeitschrift: Neujahrsblatt Wangen an der Aare
Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare
Band: - (1990)

Artikel: Erinnerungen an schwere Zeiten : 1. Weltkrieg 1914-1918
Autor: Wyder-Strasser, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1086664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen an schwere Zeiten

1. Weltkrieg 1914 - 1918

Von Frau E. Wyder-Strasser, Schwester von Fritz Strasser sel., Landwirt beim Schulhaus. Schuleintritt im Frühling 1914.

Am Samstag schnitten die Eltern mit der Sense den Roggen im Unterberg, damit er am Sonntag noch eingebracht werden konnte; denn am Montag mussten wir unser einziges Pferd dem Militär abliefern, und wir mussten mit den Kühen weiterfuhrwerken. Bald standen in unserem Tenn 10 fremde Kavalleriepferde, und in der Stube assen die Soldaten.

Im Schulhaus wurden die Zimmer ausgeräumt und mit Stroh aufgeschüttet. Pro Zimmer waren 30 bis 40 Mann untergebracht und pro Stockwerk stand zum Waschen nur ein einziges Brünneli zur Verfügung. Im Estrich schliefen 150 Landsturmdragonier in einem einzigen Raum, der nur von drei kleinen Lampen erhellt war. Auf dem Schulhausplatz standen die Haubitzkanonen, an denen die Soldaten täglich übten. Die Spannung unter ihnen war gross "Wann geht es an die Grenze, welchen Abschnitt gilt es zu verteidigen? Wann können wir wieder einmal heim?"

Die Sekundarschüler wurden im Vereinshaus der Evangelischen Gesellschaft untergebracht. Wir Erstklässler, über 30 Schüler, besuchten die Schule auf der Terrasse unserer Lehrerin, Fräulein Wagner, im Riklihaus gegenüber dem Schulhaus (heute BKW-Haus). Neben der Schiebertafel und dem Griffel musste jedes einen Fussschemel mitbringen. Wenn es regnete, drückten wir uns fest an die Wand. Auf den Knien haben wir die Buchstaben und die Rechnungsaufgaben geschrieben. Als es kalt und neblig wurde, hatten wir wieder Ferien. Meine Schwester Friedy war in der Sekundarschule; statt Handarbeitsunterricht mussten alle grossen Schülerinnen für die Soldaten an der Grenze Handschuhe stricken. Die Primarschule war jetzt im Zeichnungsraum der Berufsschule. Im grossen Raume hatten immer gleichzeitig ein Lehrer und eine Lehrerin Unterricht. Das Schulleben blieb immer gleich: Schule - Einquartierungen - und damit Ferien zu jeder Jahreszeit.

Auch im Privathaushalt gab es Einschränkungen, alles wurde rationiert. Es kam zu vielen Verurteilungen, weil ganz Gescheite versuchten, ihre "Härdöpfu" unter dem Heustock zu verstecken. Jeder Flecken Land, jeder Garten und jedes Bord, jeder Damm wurde bepflanzt. Ich habe die Mutter gefragt ob das jetzt die sieben mageren Jahre seien.

Am Bahnhof hielten oft Züge mit Kriegsverletzten, die von Basel durch die Schweiz nach Frankreich "verfrachtet wurden". So musste man sagen, denn sie waren auf drei Liegen übereinander gebettet. Den meisten dieser Armen fehlte ein oder sogar zwei Beine, andere hatten keine Arme mehr. Das war ein schreckliches Ansehen und eine traurige Heimkehr. Man schenkte ihnen Stumpen, warme Strümpfe und Halstücher oder was man überhaupt noch hatte. Auch bei uns war ja alles sehr knapp. Es gab ein grosses Aufatmen, als dann im November 1918 mit dem Waffenstillstand der Krieg beendet wurde.

